

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der Teufel im Herrenturm zu Säben

Dörrer, Anton

[Berlin], 1933

Der Teufel im Herrenturm zu Säben. Ein Beitrag zum Teufelsglauben des
17. Jahrhunderts

Der Teufel im Herrenturm zu Säben.

Ein Beitrag zum Teufelsglauben des 17. Jahrhunderts.

Noch waren die Benediktinerinnen nicht zehn Jahre im Besitze ihres neuen Klosters „Zum heiligen Kreuz“ auf dem Berge Säben bei Klausen am Eisack¹⁾, als sie einen Vorfall erlebten, der sie bei ihrer Weltabgeschlossenheit in argen Schrecken und in besondere Verzagtheit versetzte. Es war im März 1694. Als Kaplan der Nonnen wirkte damals (von 1692 bis 1705) der Lambacher Benediktiner P. Roman Weichlin († am 8. September 1706 als Pfarrer zu Maria Heid in Ungarn), ein tüchtiger Tondichter, der nicht bloß als Instruktor und Komponist für die Kirchen- und Hausmusik von Säben Hervorragendes leistete und das Kloster mit vielen Musikalien bedachte, sondern auch manches bedeutsame Werk für das Hochstift Brixen und die Augustiner Chorherren von Neustift schuf und auswärts in den Druck brachte. In seine Hände legte am 14. März 1694 die Chorfrau Maria Beatrix Vellnstainerin die Ordensgelübde ab. Der Stiftskaplan hielt hierbei eine andächtige Ansprache und mittags um 12 Uhr das Fastenexempel, desgleichen am 21. März, am Feste des Ordensstifters, in Gegenwart des Brixner Fürstbischofs Joh. Franz Graf Khuen, ein Loblied auf den hl. Benediktus.

Der geistliche Fürst fand sich nach vollendeter Tafel und „einiger Passion-Exhibition“²⁾ bereit, das Kloster selber zu verlassen, seine Zimmer im abseits ge-

¹⁾ Der Heimatforscher der Stadt Klausen, Frühmesser Anselm Pernthaler, veröffentlichte in den Zeitschriften „Forschungen u. Mitteilungen zur Geschichte Tirols u. Vorarlbergs“ (Jg. 2. 1905) und „Der Schlern“ (Jg. 2, 3, 8. 1921, 1922, 1927) etliche geschichtliche Aufsätze über die Entstehung und Entfaltung des Frauenklosters Säben. Die dortige Chorfrau Ildefonsa Frick gab vor etlichen Jahren eine kurze Geschichte und Beschreibung des Stiftes und der Kirchen von Säben im Selbstverlage der Abtei heraus. Ein Ansichtsalbum gewährt außerdem Einblick in das Innere der jetzigen Baulichkeiten. Das Erlebnis des unbekanntenen Soldaten von Säben in den Freiheitskämpfen Tirols vom Jahre 1809 schilderte Chorfrau Ildefonsa Frick im Maiheft 1933 der Zeitschrift „Deutsche Welt“. Vgl. auch A. Sterzinger, Der Fremdling auf Säben, „Tiroler Anzeiger“ vom 23. Dezember 1933, S. 19/20.

²⁾ In welcher Art die Darstellung des Leidens Christi, die den Säbnerinnen durch die großen Karfreitagsprozessionen der Klausner bis herauf zur Wallfahrtskirche (vgl. A. Pernthaler, Passionsdarstellungen in Klausen, Forsch. u. Mitt. z. Gesch. Tirols u. Vorarlbergs 2, 1905) nahegebracht war, im Kloster durchgeführt wurde, läßt sich aus Archivalien nicht mehr feststellen, weil die der Abtei während der Aufhebung des Klosters unter der bayerischen Zwischenherrschaft zum guten Teile zugrunde gingen. Jedoch ist aus den noch erhaltenen Stücken zu entnehmen,

legenen Herrenturm¹⁾ neben der Wallfahrtskirche aufzusuchen und sich in einer gnädigen Ansprache mit anderen hohen Festgästen zu unterhalten. Hierbei fragte ihn der Spiritual der Chorfrauen, was mit dem unbekanntem und unfreiwilligen Gast anzufangen sei, der im Keller dieses Turmes verwahrt werde. Nach dem Chronisten der Abtei war es niemand anderes als der leidige Satan selber oder ein höllisches Zauberwerk in seinem Gespinst.

Diesen unheimlichen Gast hatte P. Roman tags zuvor von einem armseligen Sünder, der anlässlich des Jubelfestes zu ihm gekommen war, in der Beichte ausgeliefert erhalten. Er war in einer gläsernen Flasche verwahrt, die beiläufig ein Maß faßte²⁾. Darin sah man einen abscheulich zottigen Bock mit Hörnern mitten auf dem Kopfe. Dem Augenschein nach ging daraus ein goldiger Stamm hervor, der, wie der Sünder bekannte, über das Glas hinausgewachsen sei. Daraufhin habe er den Auswuchs abschneiden und für das beste Gold verkaufen können. So habe er jede Nacht doppelt so viel Geld erhalten, als er jenem Bock beigelegt hatte. Diesen aber habe er von einem unbekanntem Manne angekauft, der ihm freilich hierbei bedeutete, es werde schließlich um seine Seele geschehen sein. In der Folge erwachte in dem Sünder die Furcht; denn er fand mit seinem Gelde weder Glück noch Segen, sondern geriet mit seinen Nachbarn und auch mit seiner eigenen Familie in Zank und Streit, so daß er jetzt, zu dieser Gnadenzeit, sich zu allem bereit finde, um in der anderen Welt seiner Seele Seligkeit zu erlangen.

Der geistliche Herr beruhigte den Sünder nach Möglichkeit und verhalf ihm in seinem Zimmer zu einer ernstlichen Generalbeichte. Mit großer Andacht verrichtete der Bußfertige alles, was ihm aufgetragen wurde. Er versprach, den leidigen Gast so bald als möglich herbeizubringen. Jedoch wurde es ihm wider Erwarten schwer, ja fast unmöglich gemacht, dieses höllische Ziefer zum Beichtvater den steilen Säbener Berg heraufzubringen. Er schwitzte dabei am ganzen Leib und litt derart an Atemnot, daß er schließlich einer Leiche glich. Der gute Pater versah ihn denn sogleich mit einem Benediktuspfeffnig und sprach ihm zu, er solle seine größte Hoff-

daß neben einer besonderen Musikpflege auch das Theater in der Klausur der Chorfrauen bestellt wurde. So haben die Nonnen z. B. bei einem Besuche des Fürstbischofs von Brixen im Jahre 1693 „unter wählender Tafel Musik gemacht und hernach auf dem obersten Dormitorium ein Drama ‚Corinda‘ exhibiert, worüber ein gnädigster Fürst sattsames Contento getragen“. Bruchstücke dieses Schwankes erhielten sich, desgleichen eine vollständige „Comedi von heiligen Alexio“, Auszüge und Bruchstücke von Spielen der hl. Itha von Toggenburg, des ägyptischen Josefs und seiner Brüder usw. Im Rahmen einer Geschichte des Klosterdramas in Tirol will ich darauf näher eingehen.

¹⁾ Der Herrenturm von Säben, benannt nach den geistlichen Herren, die darin wohnten, war ursprünglich ein Teil der Befestigungswerke der bischöflichen Burg am Abhang des Säbner Berges gewesen und hat sich erhalten; er dient heute als Wohnung des Mesners der (nicht zur Abtei gehörigen) Liebfrauenkirche. Es ist ein fester viereckiger Mauerturm inmitten der Wehrmauer, die sich bis zum Kloster hinaufzieht, mit kleinen Viereckenfenstern. Der Turm steht außerhalb der Klausur der Abtei.

²⁾ Als der erste große Bekämpfer der Hexenprozesse, der Innsbrucker Jesuit Adam Tanner, am 25. Mai 1632 in dem kleinen Dorfe Unken starb und unter den wenigen Habseligkeiten, die er hinterließ, ein Vergrößerungsglas zum Vorschein kam, in dem eine Mücke eingeschlossen war, stieg in den Dorfbewohnern der Verdacht auf, dieses große, häßliche, behaarte Tier mit Schnauze und langen Klauen in dem kleinen Gefäße sei nichts anderes als der Teufel, ein sogenannter Glasteufel, und der Verstorbene ein Zauberer. Der Ortspfarrer mußte alles aufwenden, um die aufgebrachten Leute zu beschwichtigen und die Leiche des Verstorbenen in der Kirche neben dem Altar friedlich beisetzen zu können. (Vgl. Frz. X. Kropf S. J., *Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae Superioris, Pars quinta*, Aug. Vind. 1754.)

nung nach Gott auf den hochwürdigen Vater Benediktus setzen. Nach wiederholten Beichten und geistlichen Ermahnungen verloren sich die Gespenster, die den armen Sünder Tag und Nacht geplagt hatten, als wollten brüllende Löwen und andere Tiere ihn verschlucken.

Den leidigen Gast aber hatte der Herr Beichtvater mit einem Benediktuspfnig umhangen und, wie gemeldet, in den Keller seiner Turmwohnung versperrt, bis er einen gnädigsten Bescheid vom Fürstbischof erhalte, was er damit anfangen sollte. In der Nacht vor dem Feste des Ordensgründers habe der Gefangene im Keller gewütet. Allerhand Schläge wurden vernommen, wie wenn ein Ungut den Turm zerstören wollte. Die geistlichen Inwohner erkannten aber wohl, woher dieser Lärm komme, vertrauten auf Gott und seinen hl. Benediktus und fürchteten sich weiter nicht.

Der Fürstbischof von Brixen wünschte auf solchen Bericht hin das höllische Ungeziefer selbst zu sehen. Weil aber unter seinen Festgästen sich auch Frauen befanden, befahl er, diesen Gast, der vom Feuer gekommen sei, ehestens durch geweihtes Feuer den Höllischen zurückzuschicken.

Das geschah denn auch am folgenden Tage. Die Benediktiner P. Roman und Fr. Franz und andere Herren machten hinter dem Torgelhof des Klosters, unterhalb Pardell, an einer unfruchtbaren Stelle ein Feuer an, weithen es, warfen alles darein und ließen es in Rauch aufgehen. Was vordem Gold geschienen, wurde in Blei verkehrt oder sah wenigstens danach aus. Bei dieser Verbrennung geschah weder ein Unglück noch ein Zeichen, außer was schon der Fürstbischof vorausgesagt und der hl. Geist den Stiftskaplan hatte erkennen lassen, daß der leidige Seelenfeind diese Schmach rächen werde; man solle daher in allem wohl achtgeben.

Es fielen denn auch bald Hochwetter ein, die den Berg Säben besonders umstürmten und umtöbten, wodurch augenscheinlich wurde, daß die höllische Rache vielfältig ausgebrochen sei. Der Herr Beichtvater ließ daher an allen Tagen vom dritten Sonntag nach Ostern bis Maria Geburt das Evangelium des hl. Johannes nach der hl. Messe oder dem Amte öffentlich singen, das Allerheiligste aussetzen und die gewöhnlichen Bittgebete nach dem kleinen brixnerischen Saecrodotal folgen sowie den Segen nach allen vier Weltrichtungen erteilen.

So geschehen, aufgezeichnet von dem geistlichen Vater der Chorfrauenabtei Säben im Jahre des Heils 1694 und hier nur mit vielen Kürzungen wiedererzählt.

Als nun die Unwetter im Juni neuerdings das Kloster und die Kirchen auf dem geheiligten Berge Säben bedrohten, gab am 1. Juni der Herr Spiritual dazu noch selber den Segen mit dem Hochwürdigsten nach dem brixnerischen Rituale. Die Unwetter wollten jedoch nicht weichen; so segnete denn der Herr Kaplan unter freiem Himmel mit dem Kruzifix, während die Frau Priorin, die übrigen Nonnen und die weltlichen Kostfräulein¹⁾ in der Kirche dem Segen beiwohnten. Wie nun der Beichtvater den Benediktinerfrater Franz bat, das Licht höher zu heben, damit er das Rituale besser sehe, da erfolgte ein so entsetzlicher Blitz und Donnerstreich, daß die Kugel mitten zwischen beiden hindurchfuhr und sie gleich anderen durch den Dunst und die Wucht zu Boden geworfen wurden, so daß man vermeinte, ihr letztes Lebensstündlein sei angebrochen. Der Herr Kaplan lag etliche Vaterunser lang ohne Bewußtsein am Boden, empfand sodann große Schmerzen an den Füßen und, obgleich er sich nicht zu erheben vermochte, ermahnte er doch alle mit heller Stimme zur Erweckung von Reu und Leid, von Lieb und Vertrauen zu Gott; denn er sehe ein, daß dieses grobe Wetter allein vom bösen Feind angefacht worden sei, da die Wolken fast ganz vor der Kirchentüre stockfinster gestanden seien und der Donnerschlag nach Pulver, Schwefel und Pech gerochen habe. Die Hilfe Gottes und seiner lieben

¹⁾ Zeitweilig beherbergten die Chorfrauen auf Säben auch „Kostfräulein“ (= Zöglinge) in ihrem Kloster, meist Mädchen aus adeligen und gebildeten Familien Tirols, die schon in frühester Jugend nach Säben kamen und dort verblieben, bis sie verheiratet wurden, wofern sie nicht den Schleier aus der Hand der Äbtissin annahmen.

Heiligen sei aber dadurch augenscheinlich geworden, daß der Donnerstreich etliche Balken des Langhauses der Kirche abgeschält habe, als wären Zimmerleute am Werke gewesen. Darum sei Gott ewiger Dank! Außerdem wurde aus der Kirchentüre ein großes Stück gerade dort herausgeschlagen, wo die Klosterfrauen standen, ohne daß auch nur eine Verletzungen erlitt.

Den anderen Tag schienen die großen „Preis“ (= Ziegel) des oberen Kirchenschuppens nur noch an einem Faden zu hängen. Zwei oder drei fielen auch herab, trotzdem ging kein Menschenleben verloren. Die Betroffenen klagten nur über Schmerzen am Leib und besonders an den Füßen. Dafür, daß das Kloster so glimpflich davongekommen war, gelobte der Konvent auf ewig, den betreffenden Tag alljährlich mit dem Empfang der hl. Sakramente zu begehen, ein Bild des hl. Barnabas als des Tagespatrons anzuschaffen und vor ihm eine Andacht zu verrichten.

Der höllische Wüterich gab jedoch noch nicht bei, sondern suchte mit Feuer und Hagel das Frauenstift zu treffen. Acht Tage nach jenem Unwetter kam ein neues über Säben, und ein neuer Donnerstreich traf den Turm, als wenn die große Karthaune losgebrannt worden wäre. Es stank nach lauter Schwefel und Pulver, Haaren und Pech. Aber kein Feuer brach aus, nur etliche große Quaderstücke fielen herab, richteten großen Materialschaden an und zerfetzten etliche Bücher. Darauf setzte ein erschrecklicher Platzregen ein. Der Herr Kaplan erteilte infolgedessen den Segen mit dem hochwürdigen Gut, glaubte nun aber, das Kloster unnötig von diesen Heimsuchungen befreien zu können, und eilte alsbald zum Fürstbischof, um sich dort Rat zu holen. Der Kapuzinerguardian, P. Wolfgang Hofbichler, schlug vor, an allen vier Ecken des ummauerten Klosters große Wetterkreuze aufzurichten, was dem Fürstbischof wohlgefiel, und weihte sie auch mit seinem sonderlichen Segen ein. Seitdem taten die Hochwetter Säben keinen Schaden mehr an. Der böse Feind, der über die Heiligung des Berges durch die Aufrichtung des Klosters besonders ergrimmt worden war, mußte von ihm angesichts des Beistandes Gottes endlich ablassen.

Noch viele andere wunderbare und seltsame Begebenheiten ereigneten sich zur Zeit, da der große Tondichter P. Roman als Seelsorger das Frauenstift betreute, und alle zeichnete er sorgfältig und pflichtgetreu auf, so daß diese wunderseligen Zeiten wohl nachzulesen sind in dieser Chronica oder dem Protocollum von dem stadtberühmten Berg Säben und dem allda an Stelle der ehemaligen Bischofsfeste erbauten und versperrten Nonnenkloster „Zum hl. Kreuz“. —

Vergleicht man diesen Fall von Teufelssucht mit den entsetzlichen Ausgeburten des Zauberwahns in den deutschen Hexenprozessen des 17. Jahrhunderts, auch mit jenen aus dem Pustertal und aus dem Fürstentum Salzburg, so ergibt sich, wie harmlos die Teufelsvorstellungen des Nonnenkaplans von Säben waren, der dazu noch den Eindruck eines infolge seiner künstlerischen Betätigung etwas überreizten Intellektuellen macht.

Innsbruck.

Anton Dörrer.